

Diözesan- und Gaugrenzen, nimmt es, unzutreffend, für Zschernitz, südlich Brehna; ebenso auch Köhler in seiner öfter genannten Gesch. d. Stadt u. Grfsch. Brena.

Der Waldname Loiba.

Von

Dr. P. Mitzschke.

Frau Luise Gerbing (in Schnepfental) hat in vorliegenden „Mitteilungen“ 1904 Seite 88—90 dankenswerte Nachweisungen über das zeitliche und örtliche Vorkommen des Loiba-Namens im Thüringer Walde gegeben. Es sei mir gestattet, ein paar Ergänzungen dazu beizubringen.

Die „vasta solitudo Loibae“ der Reinhardsbrunner Urkunde Ludwigs des Bärtigen findet sich in dem „Liber canonicorum Erfordensis“ (aus dem 14. Jahrhundert) zum Jahre 1346 als „in confinio silve Loybe“ wieder (O. Holder-Egger, Monumenta Erphesfurtensia, Seite 750, 21). Zum Jahre 1238 meldet die sogenannte „Cronica sancti Petri Erfordensis moderna“ in ihrem um 1277 entstandenen Teile von einem wunderbaren Fleischregen, der über ein einziges Bauerngrundstück in Suhl niedergegangen sei. Der Ort des Ereignisses wird bezeichnet als „citra silvam Loibin in villa Sule dicta“. Eine spätere, dem 14. Jahrhundert angehörige Handschrift dieser Chronik bietet dafür den Wortlaut „citra silvam, que vocatur uf der bloße Leyben“ (Holder-Egger, a. a. O. Seite 234, 11 und 32). Denselben Wundervorgang berichtet, offenbar nach der ebenerwähnten Quelle und fast mit den gleichen Worten, der ungenannte „Erphordianus antiquitatum variloquus“ (herausgegeben von R. Thiele, Halle 1906, Seite 89). Übrigens ist das Wort „citra“ (diesseits) nicht richtig; denn für Erfurt, wo die Verfasser oder Kompilatoren obiger Werke wohnten, lag Suhl nicht diesseits, sondern jenseits des Waldes; es ist daher wohl die allgemeinere Präposition „circa“ (bei, in der Nähe von) einzusetzen, die auch von verschiedenen Handschriften der „Cronica moderna“ geboten wird.

Daß auch der einfache Name „Wald“ für das Thüringer Waldgebirge bei den Thüringern schon recht lange in Gebrauch war, bezeugen zwei Stellen in den Fortsetzungen der genannten „Cronica

moderna“, beide noch aus dem 14. Jahrhundert stammend. Diese melden zum Jahre 1353 von großen Bränden an verschiedenen Orten Thüringens, und dabei werden einmal genannt „civitas Ylmena ante nemus, Sluzungen“, und an zweiter Stelle erscheinen „opidum Ilmena ante nemus, Slusungen post nemus“ (Holder-Egger, a. a. O. Seite 383, 4 und 398, 6–7). Für den Standpunkt Erfurt liegt Stadt-Ilm (oder Ilmenau) vor, Schleusingen hinter dem Thüringer Walde, es ist also das einfache „nemus“ (Wald) schon damals eine Bezeichnung für das Thüringer Waldgebirge gewesen.

Sandfund bei Hüttenrode im Harz.

Von

Prof. Eduard Damköhler.

Vor einigen Jahren wurde auf dem Plateau des Dorfes Hüttenrode im Harze, etwa eine Stunde westlich von Blankenburg, in der Nähe des Bahnhofes, der 477,40 m über dem Meeresspiegel liegt, in einer ganz mäßigen Senkung weißer, lockerer Sand gefunden. Der Besitzer des betr. Grundstücks, der Gastwirt Ilse, hat eine Sandgrube angelegt und bedeutende Mengen zum Bau des bei Hüttenrode errichteten Kalkwerkes geliefert. Das Sandlager besteht aus Schlemmsand, in dem sich häufig kleinere, glatt gewaschene Steine finden. Seine Ausdehnung und Tiefe scheint noch nicht festgestellt zu sein, doch ist bereits bis fünf Meter tief gegraben. Diese Mitteilung mache ich für den Fall, daß dieser Fund noch nicht bekannt und nicht ohne alle Bedeutung ist.

Kleine Mitteilungen über das Vorkommen einiger Tiere im Harz.

Von

Prof. Eduard Damköhler
in Blankenburg a. Harz.

Meinen Angaben über das Vorkommen des Siebenschläfers in der Gegend von Blankenburg a. Harz und im Gemäuer des Jagdhauses in der Nähe des Forstortes Lange, westlich von Rübeland, in den Mitteilungen von 1906, Seite 77, kann ich heute hinzufügen, daß der